

Bewegung im Markt mit BVG-Sammelstiftungen

Lancierung des Vorsorgewerks Transparenta

nz. Basel, 21. August

Die Sanierungsmassnahmen der Lebensversicherer im Bereich Sammelstiftungen stossen nicht nur bei den Politikern auf Widerstand, sondern sie animieren offenbar auch dazu, sich in dieses Geschäft vorzuwagen. Da die Konditionen innerhalb der beruflichen Vorsorge (BVG) nun innert kurzer Zeit massiv zulasten der Versicherten verschärft worden sind, kommt wenig überraschend Bewegung in diesen von vielen Regeln und Gesetzen überwucherten Markt. Vor allem die Senkung des Umwandlungssatzes ab 2004 im überobligatorischen Teil des BVG auf 5,835% für Männer bzw. auf 5,454% für Frauen durch die «Winterthur» und die «Zürich» scheint eine Marktlücke für neue Anbieter zu öffnen. Insgesamt sind gemäss der Pensionskassenstatistik bei Sammel- und Gemeinschaftsstiftungen 289 000 Unternehmen (vor allem KMU) mit 1,7 Mio. Versicherten angeschlossen.

Ein einfacheres Stakeholder-Modell

Während zahlreiche Kunden der «Winterthur», der «Zürich», aber auch anderer Versicherungen ein Kündigungsschreiben erhalten haben oder selber über einen Ausstieg nachdenken, sind verschiedene Pensionskassenexperten daran, mit Alternativmodellen in die Bresche zu springen. An einer Medienkonferenz in Basel ist soeben die Sammelstiftung Transparenta präsentiert worden; es ist davon auszugehen, dass in den kommenden Monaten noch mehrere solche Initiativen erfolgen werden. Um den Pensionsversicherungsexperten Martin Wechsler (Präsident des Stiftungsrates) und Urs Ernst (Präsident der Anlagekommission; bis 2002 Geschäftsleitungsmitglied der Bank Vontobel) hat sich ein Team formiert. Die Sammelstiftung bietet ihre Dienstleistung für KMU mit einem Personalbestand von mindestens 6 Personen an. Laut Wechsler hofft man, im ersten Jahr 5000 Versicherte mit Jahresprämien von schätzungsweise 40 Mio. Fr. und einem BVG-Kapital von 500 Mio. Fr. (rund 0,3% Marktanteil) an sich binden zu können. Die Genehmigung der BVG-Aufsichtsbehörde des Kantons Baselland liegt vor.

Zumal auf eine Trägerorganisation (z. B. eine AG) verzichtet wird, fliessen die Anlagenerträge der Sammelstiftung zu 100% zu. Damit wird ein lästiger Stakeholder-Konflikt, wie ihn die Lebensversicherer bei ihrem Spagat zwischen Aktionär und Versicherungskunden plagt, ausgeschaltet. Offeriert werden die gesetzlichen Leistungen sowie im überobligatorischen Teil für Männer und Frauen ein Umwandlungssatz von 6,2%. Mit Verwaltungs- und Betreuungskosten von 290 Fr. je Person und Jahr wird der im Branchendurchschnitt auf 580 Fr. geschätzte Ansatz just um die Hälfte unterboten. Weiter wird Transparenta je Vorsorgewerk gesondert eine Jahresrechnung erstellen, diesem anteilig Überschüsse wie auch Kursschwankungsreserven zuweisen und via Internet die Kunden auf dem Laufenden halten. Mit einem nach 5 Klassen abgestuften Risikotarif wird dem unterschiedlichen Kostenverlauf, etwa im Bereich Invalidität, Rechnung getragen. Gerät die Sammelstiftung in eine Unterdeckung, kommen Sanierungsmassnahmen zum Zuge, wobei man laut Wechsler zuerst wohl die Verzinsung im überobligatorischen Teil aussetzen würde.

Das Spektrum zwischen Basisplan und Kaderversicherungen mit erhöhten Risikoleistungen soll mit insgesamt zwölf Vorsorgeplänen abgedeckt werden. Laut Ernst wird man sich in der strategischen Asset-Allokation auf die Anlagetypen Cash, Obligationen, Aktien und Immobilien beschränken und eine konservative Anlagepolitik betreiben. Man werde möglichst in breit diversifizierte Index-Produkte investieren mit dem Ziel, die gesamten Vermögensverwaltungskosten auf 20 Basispunkte bzw. 0,2% des Gesamtvermögens halten zu können. Depotbank ist die UBS. Die Leistungen des Stiftungsrates und der Anlagekommission sollen mit 20 000 Fr. bzw. 40 000 Fr. je Person und Jahr entschädigt werden, falls die für 2004 gesetzten Ziele erreicht werden.

Ausschöpfen von Banken-Know-how